

LGB 1996/11

November 1996

12. Jahrgang, Nummer 11

Inhalt:

1. Andacht
2. Buße heißt Umkehr
3. Jubiläum in Zwickau-Planitz
4. Ein Tag auf „Schloss Sommerfeld“
5. Nachrichten

Wir warten auf einen neuen Himmel und auf eine neue Erde nach Gottes Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt. (2Petr 3,13, Monatsspruch)

Geht ein Kirchenjahr zu Ende, dann wird nach kirchlicher Ordnung vom Ende aller Dinge gepredigt. Und der letzte Sonntag im Kirchenjahr weist uns auf den letzten aller Tage hin, dem keiner mehr folgt. Das ist der „Tag des Herrn“, von dem in den Versen vor unserem Gotteswort die Rede ist. Daran wollen wir uns erinnern lassen. „Ihr sollt vor allem wissen ...“, sagt der Apostel (V. 3). Was sollen wir wissen? Dass „die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden“ (V. 10).

Unerträglich ist dieser Gedanke für die, denen diese Welt alles bedeutet. Die Erde und ihre Werke sollen ein plötzliches Ende finden. Und das nur darum, weil es einer so will, den niemand von uns gesehen hat? Warum soll es nicht wahr sein, was Gottes Wort uns verkündigt? Weil sich die Spötter in die Jahrmillionen der Erde „vergaßt“ haben. Sie sind in diese Erde „verliebt“ und „versunken“. Von Gott möchten sie sich nicht stören lassen.

Es gibt aber auch Menschen, die den „Tag des Herrn“ mit heißem Herzen herbeisehnen. Manchmal dauert es ihnen zu lange. Wann wird Christus kommen? Sie werden innerlich angefochten und gequält: „O Jesu Christ, du machst es lang mit deinem Jüngsten Tage“ (LKG 208,7). Solchen Fragenden antwortet der Apostel Petrus. Gott hat andere Zeitmaße als wir. Was uns unwahrscheinlich lang vorkommt, ist für ihn nur eine kurze Wartezeit.

Petrus schreibt: „Gott hat Geduld mit uns.“ Das ist das Geheimnis! Wir warten nicht auf eine Katastrophe, sondern auf das, was nach der Katastrophe kommt. Wir warten auf das selige Ziel der Heilsgeschichte. Wie Gott an den Gläubigen handelt, ist mit nichts Menschlichem zu vergleichen.

ER nimmt sein Wort nicht zurück, er bringt es zum Ziel. Wir brauchen uns nicht zu fürchten, wir dürfen uns freuen: „Herz, freu dich, du sollst werden vom Elend dieser Erden und von der Sündenarbeit frei“ (LKG 300,5). Gerettet zu werden, ist das Ziel unseres Lebens, dem wir alles andere unterordnen.

Als solche, die das wissen, beten wir:

*Er kommt zum Weltgerichte:
zum Fluch dem, der ihm flucht,
mit Gnad und süßem Lichte
dem, der ihn liebt und sucht.*

(LKG 79,10)

Helmut Kaufmann

Buße heißt Umkehr

Im vergangenen Jahr wurde der Bußtag in den meisten deutschen Bundesländern der Finanzierung der Pflegeversicherung geopfert. Das verursachte damals ein gewaltiges Rauschen im Blätterwald der Zeitungen. Es stellt sich aber die Frage, ob außer dem arbeitsfreien Tag den meisten Bewohnern unseres Landes dadurch überhaupt etwas fehlt. Wenn die Regierenden die Berechtigung kirchlicher Feiertage von der Zahl der Gottesdienstbesucher abhängig machen würden, dann müßten jedenfalls noch mehr Feiertage wegfallen.

Als die landesweiten Buß- und Bettage im 17. und 18. Jahrhundert von den deutschen Landesfürsten eingeführt wurden, hatten sie sich die Sache anders gedacht. Solche Tage sollten zur allgemeinen Besinnung dienen und an die Verantwortung jedes Menschen vor Gott erinnern.

Dabei hat Buße nichts mit einer Geldbuße oder dem Abbüßen einer Gefängnisstrafe zu tun. Im biblischen Sprachgebrauch bedeutet Buße soviel wie Änderung der Gesinnung, Umkehr zu Gott. Der Sünder soll seine Schuld und Verfehlung erkennen und sich zu Gott umwenden, damit er ihm vergeben kann. Geht es uns allen nicht oft so, daß wir wie ein trotziges Kind die Augen niederschlagen und Gott wegen unserer Sünden nicht ansehen wollen?

Zur Erkenntnis der Sünde dienen vor allem die Gebote Gottes. Sie halten uns den Spiegel vor die Augen, damit wir erkennen, was mit uns los ist. Auch unser Volk hat diesen Spiegel heute nötig. In einer christlichen Zeitschrift fand ich folgende Gedanken zu den 10 Geboten:

1. Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.
Nur noch 56 Millionen von 81,5 Millionen Deutschen sind Kirchenmitglieder. 44 Prozent glauben nicht an Gott. Junge Leute lieben nicht Jesus, sondern Michael Jackson. Erwachsene dienen dem Gott Mammon, liegen „New Age“-Gurus zu Füßen.
2. Du sollst den Namen des Herrn nicht missbrauchen.
Politiker schwören, zum Wohl des Volkes zu handeln („So wahr mir Gott helfe“), agieren aber häufig zum eigenen Wohl. Immer mehr Theologen sprechen nicht von Gott, sondern nebulös von „höherer Macht“. Kirchenkritiker machen sich über Glaubenssätze lustig.
3. Du sollst den Feiertag heiligen.
80 Prozent der Deutschen gehen so gut wie nie in die Kirche. Das Wochenende gehört dem Sport, Hobby, Ausflug oder Umtrunk. Gott kommt in der Freizeitgesellschaft kaum mehr vor.

4. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren ...
Ein hemmungsloser Jugendkult degradiert Eltern zu bloßen Erzeugern und Ernährern. Respekt vor dem Alter gilt als lächerlich.
5. Du sollst nicht töten.
Etwa 300.000 Abtreibungen zählt man jährlich in Deutschland. Politiker suchen nach Wegen, die Exekution im Uterus zu erleichtern. 1995 wurden 6,7 Millionen Straftaten begangen, alle sieben Stunden ein Mord. Täter werden verhätschelt, Opfer verhöhnt.
6. Du sollst nicht ehebrechen.
41 Prozent der Männer und 29 Prozent der Frauen haben ihre Ehepartner schon einmal betrogen. Medien bespötteln Treue als antiquiert, preisen „Seitensprünge“ als moderne Selbstverwirklichung.
7. Du sollst nicht stehlen.
Die Zahl der Diebstahlsdelikte steigt, die Aufklärungsquote sinkt. Über 600.000 Ladendiebstähle wurden 1995 aufgedeckt - tatsächlich sind es viel mehr, der Schaden geht in die Milliarden.
8. Du sollst nicht falsch Zeugnis ablegen wider deinen Nächsten.
Vorgeblich im Besitz einer höheren Moral, verleumden Ökofanatiker die Industrie, Gewerkschafter die „Konzerne“, Geschäftemacher die Gewerkschaften, Theologen die Kirchen und Politiker die Kollegen aus anderen Parteien. Kampf- und Regenbogenpresse machen Rufmord zur Geschäftsgrundlage. TV-Reporter lügen mit Bildern.
9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.
Spekulanten erwerben Mietshäuser, klagen oft sozial schwache Mieter hinaus und wandeln die Wohnungen in Eigentum um - vom Gesetz unterstützt.
10. Du sollst nicht begehren deines Nachbarn Hab und Gut.
Jahrzehntelange Propaganda hat den Neid vom Ruch der Sünde befreit. Randalierer fühlen sich im Recht, wenn sie nach Demonstrationen Auslagen plündern. Mit der Missgunst wuchert die Habgier. Räuber werden gefeiert und verkaufen ihre Memoiren.

Josef Nyary, in: idea-Spektrum 1996/37

Es wäre nun völlig verkehrt, wollten wir uns bequem zurücklehnen und feststellen: Sind die Menschen heute schlecht! Dann würden wir uns so verhalten wie der Pharisäer im Tempel: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner“ (Lk 18,11). Wenn mir Gott durch sein Gesetz den Spiegel vorhält, soll ich nicht auf andere schießen, sondern meine eigenen Fehler wahrnehmen.

Und dass es in unserem Land so steht, hat wohl auch etwas mit uns Christen zu tun. Liegt es nicht mit an uns, wenn so wenige überhaupt noch nach Gottes Wort fragen?

Gottfried Herrmann

Jubiläum in Zwickau-Planitz

In diesem Jahr, am 17. September 1996, beging die St. Johannesgemeinde ihr 125jähriges Jubiläum. Dieses Ereignis warf schon seit Anfang 1996 seine Schatten voraus. Aufgrund eines Beschlusses der Gemeindeversammlung wurde ein Festkomitee gebildet, das sich um die Organisation der Festwoche vom 17.-22. September 1996 kümmern sollte. Unter anderem waren Kirchen- und Posaunenchor schon lange im Voraus mit den Proben für dieses Ereignis befasst.

Am 17.9.1996 begannen die Veranstaltungen mit einem Festgottesdienst. Pastor G. Wilde zeigte auf, wie gnädig uns Gott in diesen 125 Jahren beschützt hat und dass wir doch nicht müde werden sollen, für diesen Segen zu danken. Nach dem Gottesdienst staunte so mancher der Besucher, als im Dunkel des Abends die Johanneskirche durch zwei Scheinwerfer in einem ganz neuen Glanz erstrahlte.

Am Mittwoch hielt Herr Pastor Meinhold einen Vortrag über die Gemeindegeschichte anhand von Artikeln aus dem „Ev.-Luth. Volkskalender“. Ihm fiel das leicht, weil er selbst in der Planitzer Gemeinde aufwuchs. So verschaffte er uns einen Überblick über die vergangenen Jahre, den er mit verschiedenen Anekdoten würzte.

Am Donnerstag fanden sich die Gemeinde und viele Gäste wie gewohnt im Kirchsaal ein - aber nicht wie üblich zur Bibelstunde, sondern zu einem Abend, für den sich die Jugend einen besonderen Rückblick ausgedacht hatte. Sie spielte an Originalschauplätzen und mit fast originalgetreuen Kostümen Szenen von der Gemeindeentstehung bis zur Gemeindeschulgründung. Unterstützt wurde dies durch einen Vortrag und eine Wandzeitung mit Zeitstrahl, die immer noch für interessierte Besucher zu bewundern ist.

Der schwierigste Abend für die ca. 65 Mitglieder der verschiedenen Chöre kam am Freitag. Das lange Üben sollte damit belohnt werden, dass das umfangreiche Repertoire einem großen Zuhörerkreis zu Ohren gebracht werden konnte. Das Lob Gottes erklang aus Kinderkehlen, die bildhaft darstellten, dass „Gott alle Kinder liebhat“; so sangen z. B. auch Negerkinder und Indianer. Der gemischte Chor bekannte, dass „Jesus seine Freude“ ist, und der Bläserchor ließ aus seinen Instrumenten das „Große Halleluja“ erklingen. Pastor G. Wilde wies auf die lange Geschichte des Kirchenchores hin und regte die Gemeinde an, sich mehr in diesem Lobpreis Gottes zu engagieren. Der Chorleiter des Bläserchores schilderte uns die bewegte Geschichte des Chores. Mit Orgelmusik klang dieser Tag festlich aus.

Obwohl das Wetter am Samstag nicht richtig mitspielte, kamen viele Kinder zum Kinderfest. Die fleißigen Helfer hatten sehr viel vorbereitet. So waren die Kinder von der Bastelstraße nicht weniger begeistert als vom Büchsenwerfen, Torwandschießen oder Tiergesichtschminken. Doch die größte Attraktion war eine Hüpfburg, die wegen des schlechten Wetters im Kirchsaal aufgebaut werden musste. Kleine Schwierigkeiten wie störende Lampen wurde kurzerhand abmontiert, so dass die Burg wenige Zentimeter unter der Decke ihre volle Größe erlangte. Von den Aktivitäten des Nachmittags ausgehungert, wurden die Kleinen mit Wiener Würstchen und Brötchen verköstigt. Ausgetobt und gesättigt gingen die Kinder mit leuchtenden Augen und brennenden Lampions nach Hause.

Am Sonntagmorgen durften wir unter Gottes Segen einen Festgottesdienst mit heiligem Abendmahl feiern. Den Abschluss der Jubiläumswoche bildete die Festversammlung am Sonntagnachmittag. Dazu konnten viele Gäste begrüßt werden. Pastoren aus den Nachbargemeinden waren anwesend und überbrachten mehr oder weniger lange Grußworte. Pastor Wilde verlas dazwischen Grußschreiben aus Schwesterkirchen sowie aus weiter entfernten Gemeinden. Besonders freuten wir uns über den Gruß von Pastor Herbst aus Straßkirchen. Pastor Dr. Herrmann spannte in seinem Vortrag den Bogen vom Anfang bis zum heutigen Tag und schärfte unsere Sinne für die Zukunft. Wir sollten dankbarer für die Gnade Gottes sein, die er uns 125 Jahre erhalten hat und sie nicht als selbstverständlich erachten. Lasst uns doch alle mehr für den Bestand unserer Kirche in diesen unruhigen Zeiten bitten und für die schützende Hand Gottes bewusster und inniger danken!

Matthias Bergert

Ein Tag auf „Schloß Sommerfeld“

Auch in diesem Jahr konnten die Räume unseres Lutherischen Theologischen Seminars in Leipzig die Besucher des Seminartages am 21. September 1996 kaum fassen. Junge und Alte waren gekommen, um am Eröffnungsgottesdienst für das Wintersemester 1996/97 teilzunehmen. In der Predigt über Lk 1,1-4 wandte sich Präses G. Wilde besonders an P. Martin Hoffmann, der während des Gottesdienstes in sein Amt als Dozent für Systematische Theologie eingeführt wurde. Doch auch den anderen Hörern konnte deutlich werden, dass das oft als „Dogmatik“ bezeichnete Fach der Theologie einen großen Reichtum beinhaltet. Neu ist diese Arbeit für den neuen Dozenten nicht, da er bereits seit Jahren Vorlesungen in Systematischer Theologie hält, zuerst als Lehrbeauftragter und zuletzt mit der Wahrnehmung der Dozentur beauftragt.

Im Anschluss an das zwanglose Mittagessen traf sich der Freundeskreis des Lutherischen Theologischen Seminars zu seiner Jahrestagung. Der Vorsitzende Dr. A. Holland-Moritz und Rektor Dr. G. Herrmann berichteten über die Arbeit des vergangenen Jahres. Neben dem Beten für Studenten und Lehrkräfte und dem Werben um Verständnis für unser Seminar konnte mit finanziellen Unterstützungen die Ausbildung auch direkt erleichtert werden. Besonders erfreulich war die Nachricht, dass das neue Dozenten- und Pfarrhaus im benachbarten Mölkau inzwischen bezogen wurde. Auch an den Baukosten hatte sich der Freundeskreis beteiligt. Die Einnahmen aus Spenden waren 1995/96 deutlich angestiegen, was unter anderem auf die leicht gewachsene Mitgliederzahl zurückzuführen ist. Natürlich sind auch weiterhin Gemeindeglieder willkommen, die sich für unsere theologische Ausbildungsstätte besonders einsetzen wollen.

Lehrkräfte am Seminar sind zur Zeit: Rektor Dr. Herrmann, P. Hoffmann, P. Meinhold, P. Baumann, P. i.R. Gottfried Wachler DD. und P. Johannes Wilde. P. Horbank musste aus gesundheitlichen Gründen seine Lehrtätigkeit einstellen.

Anschließend hielt P. Hoffmann seine Antrittsvorlesung zum Thema „Rechtfertigung aus Glauben gibt zahllose Segnungen“. Darin gelang es ihm, konzentriert und doch

allgemeinverständlich zu zeigen, wie grundlegend und wichtig in verschiedenen Glaubensfragen die Lehre von der Rechtfertigung des Christen durch den Glauben ist. Ganz nebenbei gelang es ihm, die landläufige Meinung zu widerlegen, Dogmatik sei ein „trockenes“ Fach.

Einen weitgehend unbekanntes „Brocken“ Geschichte bereitete Dr. G. Herrmann in seinem Referat über die sächsischen Fürsten der Reformationszeit auf. Glaubensentscheidung oder politisches Kalkül – zwischen diesen beiden Polen bewegte sich oft das Handeln der Regenten zur Zeit der Reformation. So konnte es vorkommen, dass ein katholischer Fürst durchaus glaubwürdiger nach seinen Überzeugungen regierte und seinem Land besser diene als ein lutherischer. Entscheidend war oft, ob Glaubensfragen als erstrangig angesehen wurden oder ob politische Überlegungen in den Vordergrund traten.

Viele Gespräche am Rande waren für die Besucher des Seminartages sicher bereichernd und nützten nicht nur dem Einzelnen. Die Angehörigen des „Nährstandes“ hatten am Gelingen des Tages einen ebenso hohen Anteil wie die Vertreter des Lehrstandes. So ein Tag am Seminar kann ja vielleicht auch Appetit machen, den regulären Vorlesungsbetrieb einmal kennenzulernen. Nach den Worten des Rektors ist jeder Interessierte, der erleben möchte wie es auf „Schloß Sommerfeld“ im Alltag aussieht, willkommen.

Matthias Hoffmann

Nachrichten:

- Am 21. September 1996 wurde in Leipzig das neue Studienjahr an unserem Lutherischen Theologischen Seminar mit einem „Tag der offenen Tür“ eröffnet (vgl. den Bericht über den Seminartag in dieser Nummer). Neu unter die Studenten aufgenommen wurde Richard Miller aus den USA (als Gaststudent). Er ist Glied der Wisconsinssynode. Gegenwärtig studieren in Leipzig sieben Studenten: Martin Wilde, Jörg Kubitschek, Marcus Richter, Hendrik Landgraf, Karsten Drechsler, Andreas Drechsler sowie der bereits genannte Gast Richard Miller. Der Herr segne die Arbeit in Leipzig und bewege unsere Gemeinden immer wieder auch zur Fürbitte.

Adressenänderungen:

- Die Telefon-Nr. von P. Stephan Müller ist im „Volkskalender 1997“ unvollständig abgedruckt: 0172 2457231.
- P. Horbank – neue Telefonnr.: 0371 304715.

Nächste Termine:

- 9. November 1996: Aufsichtsratssitzung in der Concordia-Buchhandlung Zwickau
- 16./17. November 1996: Wochenendsingen in Zwickau
- 16. November 1996: Vorsteherrüste in Dresden-Kaditz
- 7. Dezember 1996: Bläsergottesdienst in Altengesees
- 29.12.96-1.1.97: Silvesterrüsten in Leipzig, Lengenfeld und Steeden